

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 15, Klagelieder und Christentum

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen in seiner Predigt zum Buch der Klagelieder. Dies ist die 15. Sitzung: Klagelieder und Christentum.

Wir haben den direkten Text der Klagelieder hinter uns gelassen; ich möchte nun mit Ihnen die Klagelieder aus christlicher Perspektive betrachten.

Ich möchte Ihnen 15 Punkte darlegen.

Erstens gibt es tatsächlich ein neutestamentliches Gegenstück zu den Klageliedern. Wir finden es im Lukasevangelium, Kapitel 19, Verse 41 bis 44. Dort kommt Jesus nach Jerusalem, nähert sich Jerusalem und weint über die Stadt, nicht über das, was sie erlitten hat, sondern über das, was sie noch erleiden wird.

Während die Klagelieder also zurückblicken, schaut Jesus nach vorn. Er zeigt denselben Ausdruck der Trauer wie in den Klageliedern und auch einen Hauch von Schuld. Als Jesus sich der Stadt näherte und sie sah, weinte er über sie und sagte: „Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.“

Wahrlich, es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde dich mit Wällen umzingeln und von allen Seiten einschließen werden. Sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung durch Gott nicht erkannt hast. Und so geschieht es, mit Blick auf das Jahr 70 n. Chr. und den erneuten Fall Jerusalems und die Zerstörung des zweiten Tempels, des Herodes-Tempels.

Es gibt also eine gewisse Parallele zu den Klageliedern, und wir finden dort einen ähnlichen Ausdruck von Schuld und Trauer auf Jesu Lippen. Ich möchte noch hinzufügen, dass es zwei gute Möglichkeiten gibt, die Klagelieder zusammenzufassen. Und hier ist eine davon.

Ich zitiere aus dem Zondervan-Handbuch zur Bibel. Die Klagelieder sind eine Sammlung von fünf Klageliedern, die die Zerstörung Jerusalems durch das babylonische Heer im Jahr 587 v. Chr. beklagen. Mein einziger Einwand ist, dass ich glaube, es war 586 v. Chr., aber das ist eine Nebensächlichkeit.

Das ist in Ordnung. Das ist eine Frage der historischen Exegese, und wir müssen den historischen Kontext des Textes betrachten, und das geschieht hier sehr gut. Aber wir können nicht dabei stehen bleiben.

Ich möchte mich nun stattdessen Brevard Childs' „Einführung in das Alte Testament“ zuwenden. Bezeichnenderweise lautet der vollständige Titel des Buches „Einführung in das Alte Testament als Heilige Schrift“. Hier verfolgt er einen hermeneutischen Ansatz.

Er erkennt in dem Buch etwas von bleibendem Wert, das über die bloße Geschichte hinausgeht. Und genau das schrieb Childs: „Das Buch der Klagelieder dient jeder nachfolgenden Generation der Gläubigen, der leidenden Gläubigen, für die die Geschichte unerträglich geworden ist.“

Und da ist es. Und es ist so gut. Er hat es so treffend zusammengefasst.

Er hat jede Generation von Gläubigen im Sinn, die schwere Zeiten durchmacht. Das ist also der zweite Punkt.

Der dritte Punkt, die Klagelieder, hat insofern kanonische Bedeutung, als sie in verschiedenen Details auch mit anderen Teilen der Heiligen Schrift übereinstimmen.

Gott ist zum Beispiel mitfühlend gegenüber Leid. Das wird sowohl vom Mentor als auch von den Gemeinden, die in Kapitel 5 zum Gebet kommen, deutlich angedeutet. Gott ist mitfühlend gegenüber Leid. Ich verweise auf das Buch Exodus, Kapitel 2, Verse 23 bis 25.

Nach langer Zeit starb der König von Ägypten. Die Israeliten stöhnten unter ihrer Sklaverei und schrien um Hilfe. Aus ihrer Not erhob sich ihr Schrei zu Gott.

Gott hörte ihr Stöhnen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Gott sah die Israeliten an und nahm sie wahr. Und ich erinnere mich sehr an jene Bitte, die wir in den Klageliedern mehrfach finden.

Schau und sieh, Herr. Schau und sieh, was Gott hier tut. In 2. Mose 3, Verse 7 bis 9, finden wir eine ähnliche Aussage.

Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen. Ich habe ihr Schreien über ihre Peiniger gehört. Wahrlich, ich kenne ihr Leid.

Ich bin herabgekommen, um sie aus der Hand der Ägypter zu befreien und sie aus diesem Land in ein gutes und weites Land zu führen, ein Land, in dem Milch und Honig fließen, bis hin zum Land der Kanaaniter und so weiter. Das Schreien der Israeliten ist nun zu mir gedrungen. Ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrückt haben.

Und genau das war ein grundlegender Gedanke des Mentors, den die Gemeinde aufgriff: dass Gott mitfühlend sein und ihnen tatsächlich beistehen würde. Ein zweiter Aspekt von kanonischer Bedeutung ist, dass Gottes Volk in der Sprache der Klagelieder eine Lehre daraus ziehen konnte. Ich denke dabei an Exodus, Kapitel 12, Vers 15, die Aufforderung, sich mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu trauern.

Und das war etwas, was der Mentor vor allem konnte. Er war einer, der mit den Trauernden weinte. Und warum müssen wir das auch tun? Nun, im Buch Prediger findet sich eine grundlegende Aussage, die wir ernst nehmen müssen.

Und es steht im Buch Prediger, Kapitel 2, Vers 6. Ich will kurz darauf zurückkommen. Es geht um sie; es ist Kapitel 3, Vers 6, genau genommen. Um es klarzustellen: Es ist Kapitel 3, Vers 4. Und es geht um verschiedene Zeiten.

Manchmal erleben wir gute Zeiten, manchmal schlechte. Es gibt diesen Unterschied. Und Vers 4 aus Kapitel 3 sagt: Es gibt eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit zum Trauern und eine Zeit zum Tanzen.

Wir müssen diese Zeiten erkennen, sowohl für uns selbst als auch für die Menschen um uns herum. Wenn es Zeit zum Weinen ist, dann müssen wir um uns selbst und um die anderen Trauernden trauern. Wenn es Zeit zum Trauern ist, dann müssen wir trauern und uns dafür Zeit nehmen.

Und insgesamt zeigt sich also, dass menschliche Trauer eine absolute Notwendigkeit ist. Klagelieder bekräftigen ganz klar, dass Trauer notwendig ist; man muss trauern. Wir stellen fest, dass der Schwerpunkt im Trauerlied, das einen Großteil dieses Buches prägt, auf der Notwendigkeit menschlicher Trauer liegt.

Insgesamt können wir also vom spirituellen Wert der Klagelieder als einer ausführlichen Darstellung der Trauer sprechen. Wir brauchen dieses Buch. Es ist ein Buch für uns. Es ist ein wesentlicher Bestandteil der Heiligen Schrift.

Hinzu kommt ein vierter Punkt: das Bedürfnis, Trauer in Worte zu fassen. Ich stieß auf ein Buch, ich glaube, es war in einer Fremdsprache, wurde aber ins Englische übersetzt; es heißt „Leiden“.

Und zwar von einer Frau namens Dorothee Surla. Sie sprach über Leid und Sprache. Tatsächlich trug das dritte Kapitel ihres Buches den Titel „Leid und Sprache“.

unbegreiflichen Leid herausführt, das einen verstummen lässt. Wir brauchen eine Sprache der Klage, eine Sprache des Weinens, eine Sprache des Schmerzes. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, Trauer zu verbalisieren und sie durch das Sprechen und Ausdrücken zu verarbeiten.

Es gibt ein Buch, das ich besonders wertvoll fand, vielleicht sogar wertvoller als viele andere: ein Fachbuch über Trauer. Es heißt „Der Weg durch die Trauer“ und stammt von Marguerite Mouvard . In diesem Video werde ich verschiedene Passagen aus diesem Buch zitieren.

Und zum Beispiel, sagt sie, möchte ich auf die Quelle zurückkommen. Sie ist es, die zitiert . Erinnern Sie sich, dass ich ein Gedicht von Ruth Feldman zitiert habe? Das war das Gedicht, und hier habe ich es her: Als die Wasser des Verlustes stiegen, baute ich eine Arche aus Wörtern, nahm von jeder Wortart zwei und ritt auf der Flut.

Und da sind wir nun. Das Gedicht geht noch weiter, aber es war vor allem die erste Strophe, die ich für so treffend hielt. Marguerite Mouvard führt später in diesem Kapitel aus, dass das Sprechen der offensichtlichste Weg ist, unsere Gefühle auszudrücken.

Wir können sie in all ihrer Fülle und Detailgenauigkeit beschreiben. Wir können Beispiele geben und Bedeutungsnuancen, Farben, Intensitäten und Feinheiten aufzeigen. Wir können sogar Metaphern für die subtilen Gefühle verwenden, die sich nicht leicht definieren lassen.

Sie spricht weiter über die Notwendigkeit des Gesprächs. Gewiss, zunächst redet der Mentor viel, als die Gemeinde selbst nicht sprechen kann. Er lenkt ihre Gedanken, hilft ihnen zu verstehen, was vor sich geht, und schließlich können sie selbst sprechen. Und das ist der Höhepunkt.

Der fünfte Punkt ist, dass wir in den Klagegedichten nach Interpretation und Bewertung suchen . Hat das, was uns widerfahren ist, irgendeinen Sinn? Und in diesem speziellen Fall gibt der Mentor eine klare Ja-Antwort.

Und es geht darum, Sinn zu finden. Wir sagten, wir müssten bei diesem Thema besonders vorsichtig sein. Trauer ist so individuell, und man darf nicht annehmen, dass wir die Natur der Trauer eines jeden Einzelnen kennen.

Wir müssen sehr genau hinhören. Doch für die Menschen, die in Hausnummer 586 zurückgeblieben sind, war eine Botschaft, die der der Anonymen Alkoholiker sehr ähnlich war, wie wir bereits erwähnt haben, besonders wichtig. Sie mussten die Verantwortung für das Geschehene übernehmen und erkennen, dass sie verantwortlich waren, dass sie in diesem speziellen Fall die Schuld trugen.

Wie gesagt, Trauer hat viele Gesichter, und die meisten Beispiele fallen nicht in diese Kategorie. Sollte dies jedoch der Fall sein, muss darauf hingewiesen werden.

Der sechste Punkt betrifft die Heiligung der menschlichen Trauer. Was meine ich damit? Nun, der Name des Buches – wir nennen es Klagelieder – hat seinen Grund.

In der hebräischen, jüdischen Tradition hat das Buch zwei Namen. Der erste folgt einem Muster, das wir häufig in Büchern der hebräischen Bibel finden: Man nimmt das erste Wort, und das ist der Name.

Und so kann man Echa, diesen Schrei, diesen Schrei, auf die Klagelieder beziehen. Dort heißt es in Echa, und da haben wir es. Aber sie hatten noch einen anderen Namen dafür, und der war Kinot .

Und Kina, ich glaube, ich habe es schon erwähnt, ist das Wort für Trauergesang. Kinoth ist der Plural, Trauergesänge. Und es ist sehr bemerkenswert, dass das der Titel des Buches ist.

Es hätte auch „Gebete“ oder „Klagegebete“ heißen können, und es hätte ein hebräisches Wort gegeben, das dieser Beschreibung entsprochen hätte. Doch die Namensgebung des Buches – Trauerklagen – verleiht der menschlichen Trauer eine besondere Heiligung.

Trauer ist notwendig. Diese Trauerprozesse sind notwendig und lassen sich in eines der beiden Genres einordnen, die wir im Buch finden. Nicht in die Gebets- und Klagegesänge, die vielleicht der respektablere, spirituelle, theologische Weg wären, sondern in jenen menschlichen Prozess, Trauer langsam, aber sicher zu durchleben – die Kina, diese Totenklage mit all ihren körperlichen Manifestationen wie dem Zerreißen der Kleidung, dem Ausbrechen in Tränen und so weiter. Und so ist es im eigentlichen Titel eine Feier dessen, was dort geschieht.

Und dann der nächste Punkt, der siebte: Er bietet uns Unterstützung in unserer Trauer, indem er ein biblisches Vorbild liefert. Trauer ist angebracht, denn hier wird von Menschen berichtet, die während der gesamten Klageliederzeit getrauert haben.

Das erinnert mich an ein paar andere Beispiele aus dem Alten Testament, darunter eine Erzählung im 1. Buch Samuel. Erinnerst du dich an Hanna? Sie hatte kein Kind. Ihre zweite Frau hatte ein Kind, und vielleicht sagte sie: „Halte mein Kind eine Weile, aber nicht lange.“

Ich muss mein Baby stillen, weil es mein Baby ist, nicht wahr? Es ist ja nicht dein Baby. Und sie war ziemlich fies. Diese andere Frau war ziemlich fies.

Und Hanna war so untröstlich, und der arme Ehemann, der zwischen den Fronten stand, versuchte sie zu trösten: „Ich liebe dich doch, ich liebe dich doch!“, aber irgendwie reichte das nicht. Und so ging sie zur Festzeit zum Tempel in Schilo, und es heißt in 1. Samuel 1,10: „Sie war zutiefst betrübt und betete zum Herrn und weinte

bitterlich. Und sie gelobte: „O Herr der Heerscharen, wenn du nur das Elend deiner Magd ansehen und an mich gedenken und deiner Magd nicht vergeben, sondern deiner Magd einen Sohn schenken würdest.“

Dann werde ich ihn dir als Nasiräer vorgeben bis zu seinem Tod. Ich werde ihn deinem Dienst anvertrauen. Und da haben wir es, das ist ein weiteres religiöses Modell und das Versprechen, das Hanna gibt, aber sie wünscht sich so sehr, sie versucht Gott zu überzeugen: Ich wünsche mir so sehr ein Kind.

Ich werde ihn nicht behalten, ich werde ihn drei Jahre lang pflegen, aber dann werde ich ihn deiner Obhut übergeben, ihn dem Heiligtum anvertrauen. Das zweite Beispiel ist keine Erzählung im eigentlichen Sinne, sondern findet sich im Gebet; es findet sich in Salomos Gebet im 2. Buch der Könige. 2. Könige, Kapitel 8, Verse 37 bis 39.

Es geht um die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten des Tempels, und eine seiner Hauptfunktionen ist die, dass er ein Ort ist, an dem Gebete und Klagen erhört werden. Es mag also alle möglichen Krisen geben, aber egal, welche Krise es ist, man kann mit der Gewissheit zum Tempel kommen, dass Gott die Gebete hört und erhört. Und so kann bei einer Hungersnot im Land, bei Seuchen, Pflanzenkrankheiten, Mehltau, Heuschreckenplagen oder Raupenplagen so vieles schiefgehen und die Ernte vernichten.

Wenn ihr Feind sie in einer ihrer Städte belagert, führt das zu Klagen. Welche Plage, welche Krankheit auch immer grassiert, welches Gebet, welche Bitte auch immer von Einzelnen oder vom ganzen Volk, von Einzelnen oder der Gemeinschaft, erhoben wird. Alle kannten die Not ihrer Herzen und streckten deshalb ihre Hände zu diesem Haus aus.

Und die Bedrängnis ihres eigenen Herzens, das heißt, diese subjektive Reaktion auf diese objektive Krise, was immer sie auch sein mag. Ihre Hände zu diesem Haus auszustrecken, das müssen sie tun. Und dann lautet das Gebet: Hier im Himmel, deiner Wohnstätte, vergib, handle und erweise allen, deren Herzen du kennst.

Und da haben wir es, ein weiteres Modell für die spezifische Nutzung, der der Tempel zugeführt werden kann. Ich glaube, dass dieses Gebet in den physischen Kontext des zerstörten Tempels gestellt wird.

Und dann der achte Punkt: Wir haben festgestellt, dass es sich um einen langen Prozess der Klagelieder handelt, der scheinbar kein Ende nimmt.

Und manchmal drehte sich alles im Kreis. Die Trauer kehrte immer wieder zurück, ebenso wie Groll und Schuldgefühle. Doch dieses Gefühl des Verlustes kehrte immer wieder zurück und dominierte nacheinander alle Gedichte.

C. S. Lewis – ich habe ihn bisher kaum erwähnt, aber sein kleines Buch „A Grief Observed“ ist ein absoluter Klassiker der Trauerforschung. Er beschrieb darin seine Gefühle nach dem Tod seiner geliebten Frau Joy, die an Krebs gestorben war. Unter anderem sagte er: „Trauer ist wie ein Bomber, der kreist und jedes Mal seine Bomben abwirft, wenn er über uns hinwegfliegt.“

Es kehrt also immer wieder zurück, über einen langen Zeitraum hinweg. Und so fühlt sich Trauer an. Man spürt in diesen wiederholten Bezugnahmen, dass es immer wiederkehrt, und es spiegelt wider, wie die Gemeinde dachte und denken sollte.

Das ist ein natürlicher Teil der Trauerverarbeitung. Und auch hier verweise ich auf das Buch „Der Weg durch die Trauer“. Ich denke, es enthält an dieser Stelle eine hilfreiche Anmerkung.

Trauer ist unberechenbar. Manchmal erlebt man eine Reihe guter Tage und dann stürzt man wieder in tiefe Traurigkeit. Das bedeutet aber nicht, dass man einen Rückschritt macht oder keinen Fortschritt erzielt.

Häufige Stimmungsschwankungen sind ein normaler Bestandteil der Trauer. Und da ist diese Ungewissheit. Sie beherrscht einen Moment lang, verschwindet und kommt wieder. Genau das geschieht in den Klageliedern.

Der neunte Punkt ist, dass es Raum für Protest gibt. Es gibt Raum für Widerspruch, sogar für Widerspruch gegen Gott. Und das haben wir im vorherigen Video gesehen: Warum, warum? Nicht nur ein Warum, sondern zwei Warum.

Warum, warum? Und dies ist ein Warum der Verwirrung und des Protests. Lewis bemerkte dies in seinem Buch „A Grief Observed“. Eine seiner Bemerkungen klingt zynisch, aber so empfand er es.

Gott ist so fern, Hilfe in der Not. Und das entspricht ganz dem Schluss der Klagelieder.

Und dann der zehnte Punkt: Es gibt Raum für Beschwerden.

Die Klage gegen andere ist ein Ruf nach Gerechtigkeit. Und wir haben diesen Ruf nach Klage in Form einer Bitte bereits in den Klageliedern gesehen. In Kapitel 1, Vers 9 lesen wir, dass Zion eingreift.

Oh Herr, sieh mein Elend, denn der Feind hat gesiegt. Der Feind hat sich großspurig aufgeführt. Der Feind hat sich arrogant verhalten.

Es gibt Proteste gegen diesen Feind und Forderungen nach seiner Bestrafung. Sie haben Unrecht getan und müssen bestraft werden.

Ich mag im Unrecht sein, das bin ich, aber sie sind auch im Unrecht. Seid also gerecht und bestraft sie. Und gegen Ende von Kapitel 1 lasst sie so sein wie ich.

Lass all ihre bösen Taten vor dich kommen. Behandle sie so, wie du mich behandelt hast wegen all meiner Verfehlungen. Auch sie haben Unrecht.

Und der Gerechtigkeit halber muss etwas geschehen. Und so geht es weiter in dem Klagegebet, das der Mentor in 3,59 wiederholt: „Du hast das Unrecht gesehen, das mir angetan wurde, o Herr. Richte meine Sache, nimm dich meiner an.“

Und 64 bis 66, vergilt ihnen, o Herr, nach ihren Werken, nach dem Tun ihrer Hände. Verfolge sie in deinem Zorn und vertilge sie unter dem Himmel des Herrn. Das mag unchristlich klingen, doch erinnere dich daran, dass ich dich auf 2. Thessalonicher, Kapitel 1, Verse 5 bis 10, verwiesen habe.

Paulus äußert hier dieselbe mitfühlende Botschaft – Mitgefühl für die verfolgten Christen in Thessalonich –, dass Gott diejenigen bestrafen wird, die ihn verfolgen. Diese Aussage findet sich beispielsweise auch in der Offenbarung wieder.

Offenbarung Kapitel 6, Verse 9 und 10. Als er das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen getötet worden waren. Sie riefen mit lauter Stimme: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange noch?“ Protestiert dort, fordert heraus!

Wie lange wird es dauern, bis du Gericht hältst und unser Blut an den Bewohnern der Erde rächst? Auch wir finden diese Antwort in einem Gleichnis, das Jesus in Lukas 18 erzählte. Er erzählte das Gleichnis von einer Witwe, die immer wieder zu diesem Richter kam und sagte: „Verschaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Sie bettelte und bettelte, und schließlich sagte der Richter: „Ich will ihr Recht verschaffen.“

So wird sie mich nicht durch ständiges Kommen ermüden. Und was bedeutet das Gleichnis? Hört, was der ungerechte Richter sagt. Wird Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen? Wird er lange zögern, ihnen zu helfen? Ich sage euch: Er wird ihnen schnell Recht verschaffen.

Gerechtigkeit gegenüber ihren Gegnern, ganz genau. Und das ist es. Ich lese gern Krimis.

Momentan lese ich eine Buchreihe, ungefähr 15 Bände, von der britischen Autorin P. D. James. Sie war übrigens Anglikanerin. Und immer wieder tauchen theologische Themen auf.

Und sie schrieb ein Buch mit dem Titel „Erbsünde“. Hinter diesem Titel verbirgt sich die Geschichte eines Verlags am Ufer der Themse in London. Und es gab ein Unrecht, das in früheren Generationen unter den Besitzern und Betreibern dieser Druckerei begangen worden war.

Und die Geschichte entwickelte sich auf verschiedene Weise. Das war im Großen und Ganzen die Handlung. Worauf ich mich aber beziehen möchte, ist eine bestimmte Szene daraus.

Dort befand sich ein Büro. Und da traf man diesen Mann, einen Mann mittleren Alters, der tatsächlich Jude war. Und dann war da noch ein junges Mädchen, eine junge Schreibkraft.

Und sie hegt kaum spirituelle Gefühle oder Sehnsüchte. Doch eines Tages spricht sie über Gott. Und sie sagt zu diesem Angestellten, diesem jüdischen Mann: „Wenn ich einen Gott hätte, dann sollte er intelligent, fröhlich und humorvoll sein.“

Und ihre jüdische Kollegin sagte: „Ich bezweifle, dass er Ihnen viel Trost spenden würde, wenn man Sie in die Gaskammern trieb. Vielleicht würden Sie einen Gott der Rache bevorzugen.“ Und so ist es nun mal.

Das bringt es auf den Punkt. Es kommt darauf an, wo wir uns befinden. Und wenn wir verfolgt werden, schreien wir tatsächlich so, wie es die Schriften im Alten und Neuen Testament nahelegen.

also Raum für Groll, so die heiligen Schriften. Und einen Aufruf zur Gerechtigkeit gegen menschliche Feinde, die uns Unrecht tun.

Dann der elfte Punkt, ein Wendepunkt, ein Wendepunkt.

Wie ich schon sagte, ist das kein endgültiger Abschluss. Man hofft zwar irgendwann, damit abschließen zu können, aber es gibt einen Wendepunkt, an dem der Schmerz genauso schlimm ist wie zuvor.

Aber ja, man kann den Beginn einer Morgendämmerung erkennen, das langsame Verschwinden der Dunkelheit im Osten. Nur ein kleines Anzeichen. Und genau diesen Punkt erreicht Klagelieder 5.

Dieser Wendepunkt und die Hoffnungsschimmer für eine positive Zukunft. Und genau das erlebte der Mentor, als er über seine Überlegungen zu jener ersten Klage sprach, die Gott erhört hatte. Und Gott kam ihm nahe und sprach: Fürchte dich nicht.

Und das war ein Wendepunkt für ihn. Und im Zuge dieses Wendepunkts verarbeitete er sein Leid. Ich bin noch nicht am Ende angelangt.

Ich bin noch nicht am Ende angelangt. Ich bin ein Überlebender, um genau zu sein. Und das veranlasst ihn, Exodus 34, Vers 6 und den dort gefundenen Schatz zu erforschen.

Doch diese Hoffnungsschimmer für eine positive Zukunft müssen wir uns selbst erarbeiten. Demgegenüber stehen wohlmeinende Freunde, die uns beistehen und uns versichern, dass am Ende alles gut wird. Wir werden es schaffen.

Und wir erkennen das in dem Moment nicht. Das Buch „Der Weg der Trauer“ erwähnt das auch. Tatsächlich habe ich gelernt, besser mit Menschen umzugehen, die sagen: „Es ist alles zum Besten.“

Das weißt du jetzt noch nicht, aber eines Tages wirst du es wissen. Ich glaube, ich würde es jetzt sagen. Ich empfinde es einfach nicht so.

Und deshalb ist es nicht hilfreich. Manche zitieren gern Römer 8,28: „Es wird alles gut.“ Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Das ist schon in Ordnung. Glaub das einfach. Aber so einfach ist es nicht.

Man muss sich den Kontext vor Augen halten, in dem Römer 8,28 geschrieben steht. Er richtet sich an Menschen, die – wie in Vers 35 beschrieben – Not, Bedrängnis, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder das Schwert erleiden. All diese Gefahren waren sehr real oder wurden tatsächlich erlebt.

In diesem Zusammenhang können wir Römer 8,28 heranziehen. Wir können diesen Vers also verwenden, wenn wir diese Leidensgeschichte selbst durchlebt haben und sagen können: Ja, es ist wahr. Wir können ihn auch für einen leidenden Glaubensbruder oder eine Glaubensschwester verwenden, wenn wir ihn als Zeugnis anführen. Ich weiß, dass er wahr ist, aber ihn einfach so zu zitieren, ist nicht hilfreich.

Doch die selbstverwirklichten Hoffnungsschimmer auf eine positive Zukunft – das ist ein wunderbarer Zustand. Und es ist ein Wendepunkt.

Der zwölfte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Frage des verwundeten Heilers, die ich bereits zuvor behandelt habe.

Ich werde das jetzt nicht ausführlich behandeln. Wir haben gesehen, dass es auf jenen alten Mythos zurückgeht, den Carl Jung aufgriff und Henry Nowen später in seinem Buch „Der verwundete Heiler“ auf Pastoren anwandte. Der Mentor ist im Grunde ein verwundeter Heiler.

Und seine Narben qualifizierten ihn, so könnte man sagen, dazu, die offenen Wunden derer um ihn herum zu heilen. Doch es gibt da noch eine andere, wahre Erkenntnis, der der Mentor schließlich erlag: Es kann einen völlig überfordern, jemandem in Not zu helfen. Man nimmt sich zu viel zu sehr auf, und es ist einfach zu viel.

Und man braucht danach eine Auszeit. Wir haben in Kapitel 2 und Kapitel 3 zwei Stellen gesehen, an denen der Mentor genau so reagiert. Er kann es nicht ertragen.

Es ist so überwältigend. Das stimmt auch. Es passt zum Konzept des verwundeten Heilers.

Der dreizehnte Punkt betrifft die Notwendigkeit, ausreichend Zeit zum Trauern einzuplanen. Wir können ungeduldig mit anderen Trauernden werden und sagen dann: „Reiß dich zusammen!“

Akzeptiert es. Das ist es, was wir sagen wollen. Es ist ein Luxus, den Sie sich gönnen, wenn Sie hier übernachten.

Und in gewisser Weise stand der Mentor vor dieser Situation. Und ich glaube, das ist das Geheimnis von Kapitel 4: Er erkannte, dass er Geduld üben musste. Man kann nicht von Kapitel 3 direkt zu Kapitel 5 springen. Man muss noch etwas länger trauern.

Die Gemeinde muss mehr Zeit zum Trauern haben. Trauer hat ihren eigenen Zeitplan. Es braucht ausreichend Zeit.

Vierzehntens müssen wir uns bewusst machen, dass Trauer eine Gefahr für den Glauben oder das Leben darstellen kann. Da ist zum Beispiel Charles Darwin. Ich habe neulich einen Artikel darüber gelesen.

Charles Darwin verlor seinen Glauben. Und ich möchte Ihnen erklären, warum. Charles Darwin erholte sich nie wirklich vom Tod seiner Lieblingstochter Annie im Alter von neun Jahren. Er konnte sich zwölf Jahre lang weder zur Beerdigung des Kindes noch zu ihrem Grab durchringen.

Tatsächlich mied er die gesamte Gegend, in der er und sie gelebt hatten. Und in gewisser Weise war es überraschend zu behaupten, Darwin habe seinen Glauben verloren, weil er seine geliebte Tochter, dieses neunjährige Kind, verloren hatte. Der Artikel fährt fort, dass dies Darwin seinen christlichen Glauben kostete.

Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass der große Mann aufgrund seiner Forschungen zur Entstehung der Arten, insbesondere der menschlichen, den Glauben an Gott verloren habe. Tatsächlich hatte seine berufliche Arbeit nichts mit seinen

religiösen Überzeugungen oder deren Fehlen zu tun. Er selbst sagte, Wissenschaft und Glaube seien völlig getrennt und nicht zwangsläufig miteinander verbunden.

Wie alle vernünftigen Menschen verabscheute er den Irrglauben, die Wissenschaft sei der Feind der Religion. Er glaubte eher das Gegenteil. Doch er konnte weder die Gerechtigkeit noch den Grund für Annes Tod erkennen.

Anstatt gegen einen ungerechten und unvernünftigen Gott zu wettern, zog er es vor, seinen Glauben an Gott aufzugeben. Und genau darin liegt ein großes Risiko für trauernde Gläubige. Dies war das große Problem, das infolge des Holocausts über die jüdischen Gläubigen hereinbrach.

So unvorstellbar, dass viele Juden ihren Glauben an Gott völlig aufgaben. Und eine der großen Aufgaben von Elie Wiesel war es, dies zu beklagen und zu sagen: „Ja, ich kann den Holocaust nicht ertragen, aber er raubt mir nicht meinen Glauben an Gott.“ Es besteht also eine Gefahr für den Glauben.

Und es besteht Lebensgefahr. Anfangs hielt ich das für etwas übertrieben. Dorothee Sulla ging in ihrem Buch über das Leiden sogar so weit zu sagen: Man muss seine Trauer verbalisieren, man muss sie aussprechen, sonst könnte es zum Selbstmord führen.

Wenn Sie Ihre Trauer nicht verarbeiten und die Trauerprozesse nicht durchlaufen, kann dies durchaus zu Selbstmord führen. Ich erinnere mich jedoch an einen Besuch meines Seelsorgers, bei dem ich einem jungen Christen begegnete, der genau so litt. Ich möchte Ihnen vorlesen, was ich damals geschrieben habe.

Raymond wurde spät abends vorsorglich ins Krankenhaus eingeliefert, um Suizidgefahr auszuschließen. Er war ein netter junger Mann Mitte zwanzig, der den Jugendpastor seiner Gemeinde unterstützte und sich engagiert für Jugendliche einsetzte. Nun brauchte er selbst Hilfe.

Ein paar Monate zuvor waren seine Eltern gestorben, einer nach dem anderen – zwei schwere Schicksalsschläge. Dann erfuhr er, dass seine Freundin an einer Überdosis gestorben war. Es war einfach zu viel.

Er wurde mit dem Krankenwagen in diese geschlossene psychiatrische Abteilung gebracht. Am nächsten Tag bat das Personal um einen Besuch eines Seelsorgers. Als ich ankam, weckte ich Raymond sanft aus einem tiefen, erschöpften Schlaf.

Mit verschlafenen Augen setzte er sich im Bett auf und sagte: „Ich will nur noch schlafen.“ Ich war froh, dass er diese harmlose Form der Verleugnung an den Tag legte. Mir wurde klar, dass sein Aufenthalt nicht lange dauern würde und er bald in die ambulante Behandlung überführt werden würde.

Und so würde dies wohl mein einziger Besuch bleiben. Mir wurde auch klar, dass dies nicht der richtige Anlass für ein langes seelsorgerisches Gespräch war. Welche kurze Botschaft konnte ich für den weiteren Weg hinterlassen? Ich dachte einen Moment nach und sagte: „Ich möchte dir drei Worte mitgeben, Raymond: Tränen, Gespräche und Zeit.“

Ich fügte jedem Wort einen kurzen Satz hinzu und sagte ihm dann, er solle wieder einschlafen und sich diese drei Wörter merken, wenn er aufwachte. Ich ließ ihn zurück und sagte: „Gott segne dich.“ Später, am Ende des Buches, komme ich auf diese Geschichte zurück.

Als Raymond, der junge Mann, dessen Geschichte unermesslichen Kummers in der Einleitung dieses Buches erzählt wurde, aus seinem dringend benötigten Schlaf erwachte, erinnerte er sich vielleicht nicht an meinen Besuch. Erschöpfung und Depression wirken stark schlaffördernd. Doch ich vermute, dass diese drei Worte – Tränen, Gespräch und Zeit – wie Samen in sein Unbewusstes fielen und in den folgenden Wochen keimten.

Die Trauer über seinen persönlichen Verlust würde nicht schnell und einfach enden, doch aus Trauer erwächst Hoffnung. Hoffnung, das Werkzeug der Heilung, hat winzige Samen, aber sie spenden Leben. Und so sind wir nun hier.

Dieses Risiko muss unbedingt bedacht werden, das Risiko eines Glaubensverlustes und sogar das Risiko des Todes.

Dann, zum fünfzehnten und letzten Punkt, den ich ansprechen möchte, beziehe ich mich erneut auf ein Buch von Gerald Sitzer mit dem Titel „Eine verkappte Gnade: Wie die Seele durch Verlust wächst“. Und zunächst war ich empört.

Wie konnte er nur behaupten, es sei eine verkappte Gnade? Er hat seine Mutter verloren. Er hat seine Frau verloren. Er hat eines seiner Kinder bei diesem schrecklichen Autounfall verloren.

Schließlich, lange nachdem er es als verborgene Gnade erkannt hatte, konnte er dies mit dem Untertitel untermauern: „Wie die Seele durch Verlust wächst“. An einer Stelle spricht er so und erklärt, wie ihm sein Kummer auf seltsame Weise geholfen hat zu wachsen und wie ihn seine Trauer zum Guten verändert hat. Das sollten wir uns vor Augen halten, denn wir können es lange Zeit nicht wertschätzen, solange wir von Trauer besessen sind – und wir stellen fest, dass Trauer tatsächlich obsessiv ist.

Jesus sagte: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ Trauer zeigt, dass Menschen, die einen Verlust erlitten haben, authentisch in einer Welt des

Leids leben, und sie drückt den seelischen Schmerz derer aus, die selbst oder andere leiden. Trauer ist edel und würdevoll.

Sie erweitert die Seele, bis diese fähig ist, gleichzeitig zu trauern und sich zu freuen, den Schmerz der Welt zu fühlen und zugleich auf ihre Heilung zu hoffen. So schmerzhaft Trauer auch sein mag, sie ist gut für die Seele. Tiefe Trauer bewirkt oft, dass das Leben von Heuchelei, Eitelkeit und Verschwendung befreit wird.

Es zwingt uns, grundlegende Fragen nach dem zu stellen, was im Leben wirklich zählt. Leid kann zu einem einfacheren Leben führen, frei von unnötigem Ballast. Es wirkt ungemein klärend.

Deshalb verändern sich viele Menschen, die einen plötzlichen und schweren Verlust erleiden. Sie verbringen mehr Zeit mit ihren Kindern oder Partnern, zeigen ihren Freunden mehr Zuneigung und Wertschätzung, kümmern sich stärker um andere Betroffene, engagieren sich mehr für einen guten Zweck oder genießen das Außergewöhnliche, das Alltägliche und die schlichte Schönheit des Lebens intensiver. Im Film „Der Doktor“ durchläuft ein arroganter Arzt, der die Bedürfnisse seiner Patienten kaum beachtet, eine Wandlung, als er plötzlich selbst zum Patienten wird.

Seine eigene Schilderung seiner Krebserkrankung hat ihn für die Menschen sensibilisiert, die er zuvor nur als Kranke betrachtet hatte. Und da stehen wir nun. Seltsamerweise lässt sich Trauer, Leid und Kummer auch etwas sehr Positives abgewinnen: Sie können uns erweitern, uns zum Guten verändern, und wir können sogar glücklich darüber sein und Gott dafür danken, dass etwas Gutes daraus entstanden ist.

Römer 8,28: Diese gute Wirkung ist also doch wahr.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist die 15. Sitzung: Klagelieder und das Christentum.